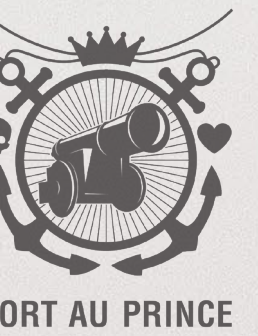


MIT
SILVER CHICÓN
HERMINIA LOH



IVÁN & HADDOUM

EIN FILM VON IAN DE LA ROSA



76. Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Berlinale Panorama



TEDDY
AWARD
2026

BESTER
SPIELFILM



WETTBEWERB SPIELFILM
SPEZIALPREIS DER JURY



WETTBEWERB SPIELFILM
BESTES DREHBUCH



WETTBEWERB SPIELFILM
LOBENDE ERWÄHNUNG
BESTER HAUPTDARSTELLER

AB 5. NOVEMBER NUR IM KINO

„Ein Beweis, dass
Liebe und Begehren
der Motor der
Revolution sind!“

elDiario.es

„Voller Zärtlichkeit
und Witz!“

RBB Inforadio

IVÁN & HADOUM

Ein Film von IAN DE LA ROSA

PORT AU PRINCE PICTURES PRÄSENTIERT: eine Produktion von AVALON in Zusammenarbeit mit PECADO FILMS, VAYOLET FILMS und IVÁN & HADOUM. A.I.E. KOPRODUKTION MIT PORT AU PRINCE FILMS und SAGA FILM
MIT SILVER CHODON und HERMINIA LOPEZ BEATRIZ SASTRE (A.E.C.) SCHREIBT YANNICK LEROY CASTING MARICHU SANZ (APDICE) KOSTÜMBILDNERIN LAIA ATECA KOSTÜMBILDER LOURDES FUENTES
MUSIK VON ANNE MORALIS SCHNITTEN VON MARIE PEREYRE DAVID FERRAL TONREDUKTION SIBON JAMART TONMISCHUNG ANGE PAUL RISQUE TONMISCHUNG LUISA LÓPEZ TONMISCHUNG ADRIANA SANCHEZ
TREVINO UND SILVIA RAMOS PRADAS (APPA) ASSOCIATE PRODUCERS BURKHARD ALTHOFF UND ULRICH FINK KOPRODUZENT VON ROSHANAK KHODABAKHSI, JAN KRÜGER, FLAVIA BURRÚN UND HUBERT TOINT
EXECUTIVE PRODUCERS EMILIA FORT UND FLAVIA BURRÚN PRODUCED VON STEFAN SCHMITZ, EMILIA FORT, JOSE ALBA, ODILE ANTONIO-BAEZ UND CARLOTTA SCHIAYON PRODUCED UND REGIS IAN DE LA ROSA



76. Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Berlinale Panorama



TEDDY
AWARD
2026
BESTER
SPIELFILM



 **TRAILER**



Schauspieler*innen Herminia Loh und Silver Chicón mit
Regisseur Ian de la Rosa (von links nach rechts)
© Esther Boayarizo

INTERVIEW MIT IAN DE LA ROSA

Was war der erste Impuls für dieses Projekt?

Ich wollte eine Liebesgeschichte erzählen, mit der ich mich selbst identifizieren kann und die zugleich das Publikum dazu einlädt, sich wieder zu verlieben. Wir müssen uns wieder in uns selbst und in die Menschen um uns herum verlieben. So erhält das Leben einen Sinn, und so können wir der Angst, der Verzweiflung und dem Hass gegenüber dem begegnen, was wir als „anders“ abgestempelt haben – all dem, was uns als Menschen und als Gesellschaft voneinander trennt.

Ich denke seit meinem ersten Kurzfilm „Victor XX“ über diesen Film nach. Dort entstand die Idee, mit diesen Figuren und in dieser Landschaft eine Liebesgeschichte zu erzählen. Bis dahin war es jedoch ein langer und schwieriger Weg. Zum einen ist es nicht leicht, einen ersten Spielfilm zu realisieren. Die Filmbranche ist komplex und voller Hürden. Zum anderen musste ich erst lernen, Drehbuchautor zu sein. Ich musste lernen, die Geschichten zu schreiben, die ich erzählen wollte – das braucht Zeit.

Was diesen Film und seinen Entstehungsprozess aber wohl am stärksten geprägt hat, war meine eigene Transition. Erst danach konnte ich mein Leben fortsetzen, meine eigenen Schlüsse ziehen und Erfahrungen darüber sammeln, was es bedeutet, eine trans Person zu sein – und was es bedeutet, als trans Person in der gegenwärtigen Gesellschaft zu lieben und zu begehren. Genau diese Erfahrungen wollte ich in dem Film festhalten.

Film ist ein kraftvolles Mittel, um Veränderungen anzustoßen. Ich glaube fest daran, dass wir Geschichten auf der Leinwand brauchen, die uns mit der Liebe und mit unserem innersten Wesen verbinden. Zumindest ist dies das, was ich nach wie vor glaube. Deshalb habe ich diesen Film gemacht – und ich hoffe, noch viele weitere zu machen.

Wie hat die Beziehung zwischen Iván und Hadoum den Film in seiner Entwicklung geprägt?

Von Anfang an standen beide Figuren im Mittelpunkt des Drehbuchs: Iván als emotionales Zentrum und Hadoum als Gegenpol zu all dem, wozu Iván sich verpflichtet fühlt. Je weiter wir die Geschichte entwickelten, desto leichter ließ sich erkennen, wann wir uns vom Kern der Figuren entfernten und wann wir ihm näher kamen. Immer dann, wenn die Handlung nicht eng mit dem Innenleben der Figuren verbunden war, wirkte das Drehbuch aufgesetzt oder nicht stimmig innerhalb der Welt des Films. Das war manchmal sehr frustrierend, denn es schien, als hätte die Geschichte bereits eine eigene Identität entwickelt und würde keine Elemente akzeptieren, die nicht wirklich zu ihr gehörten. Das mag abstrakt oder widersprüchlich klingen – schließlich schreibt man den Film selbst und entscheidet vermeintlich, was passiert und was nicht. Doch jeder gute Schreibprozess erreicht irgendwann einen Punkt, an dem die Geschichte die Kontrolle übernimmt. Dann trifft der Film selbst die Entscheidungen und sagt einem, was geschehen muss und was nicht – und nicht umgekehrt. Als Drehbuchautor muss man dann sehr

aufmerksam zuhören, was einem die Geschichte und ihre Figuren erzählen wollen. Genau dann beginnt der kreative Prozess wirklich Freude zu machen.

Etwas Ähnliches geschah später auch während der Dreharbeiten. Irgendwann entwickelte der Film auf der Leinwand seine eigene Identität. Bea Sastre (Kamera), Laia Ateca (Szenenbild), das übrige Team und ich konnten das nur anerkennen und versuchen, dem treu zu bleiben, was sich bereits im gedrehten Material zeigte. Wieder war es derselbe Prozess: uns von dem leiten zu lassen, was der Film uns bereits sagte.

Die Konflikte im Film entstehen nicht durch große melodramatische Wendungen, sondern durch ganz Alltägliches: Arbeit, berufliche Ambitionen und familiäre Erwartungen. Warum war es wichtig, dass die Konflikte so nah an der Wirklichkeit und vertraut bleiben?

Kleine Entscheidungen können wichtige Ereignisse auslösen, die den Verlauf unseres Lebens grundlegend verändern. Ein Konflikt, der auf den ersten Blick unbedeutend erscheint, kann im Kleinen viele der Fragen enthalten, die wir als existenziell empfinden. Die großen Wendepunkte unseres Lebens liegen oft außerhalb unserer Kontrolle, die kleinen hingegen können wir unter Umständen selbst beeinflussen. Unsere Gesellschaft basiert auf großen Entscheidungen, politischen Weichenstellungen und Konsens, aber ebenso auf den kleinen Entscheidungen, für die jede*r Einzelne Verantwortung trägt. Ich halte es für wichtig, daran zu erinnern, dass Nähe eine Form des Widerstands

sein kann. Jede große gesellschaftliche Revolution beginnt mit kleinen persönlichen Revolutionen. Genau davon erzählt dieser Film: wie Liebe zum Ausgangspunkt und zur treibenden Kraft einer Veränderung werden kann, die auf einer persönlichen Ebene beginnt.

Die Beziehung von Iván und Hadoum schafft einen Raum jenseits der Erwartungen des Umfelds. Haben Sie das als Form des Widerstands angelegt oder hat sich das ganz natürlich aus den Figuren heraus entwickelt?

Das ergab sich ganz natürlich aus den Figuren und wurde zu einer Form des Widerstands – der einzigen, die ihnen zur Verfügung stand. Der geschützte Raum, den sie gemeinsam schaffen, eröffnet ihnen die Hoffnung auf ein anderes Leben. Das trifft vor allem auf Iván zu: Hadoum eröffnet ihm eine neue Sicht auf sich selbst. Sie hat bereits Erfahrungen gemacht, die Iván erst noch bevorstehen. Gerade deshalb eröffnet sie Iván die Möglichkeit, der Mensch zu werden, der er sein möchte – jenseits von den Erwartungen seiner Familie und seines beruflichen Umfelds. Iván muss lernen, sich selbst zu lieben, unabhängig davon, was andere von ihm erwarten. Durch die Begegnung mit Hadoum erkennt er das.

Die Besetzung war ausschlaggebend für die emotionale Wahrhaftigkeit des Films. Warum haben Sie sich für Silver Chicón und Herminia Loh entschieden? Und welche Bedeutung hat es für den Film, dass es für jeweils beide die erste Filmrolle war?

Wenn man sich auf die Suche nach der Besetzung für Figuren macht, an denen man jahrelang geschrieben hat, sind diese Figuren längst ein Teil von einem selbst geworden. Sie prägen Deinen Blick auf die Welt und werden gewissermaßen Teil des eigenen Körpers. Deshalb spürt man auch körperlich, wenn man sie gefunden hat. Das ist keine rationale Entscheidung, sondern reine Intuition. Marichu Sanz (Casting) und ich wussten von den ersten Momenten an, als wir Silver und Herminia sahen, dass sie die Richtigen waren. Beide sind großzügige Menschen, die aufmerksam zuhören. Genau diese Eigenschaften – Großzügigkeit und Zuhören – waren die Grundlage ihrer späteren Arbeit mit Schauspielcoachin Mar Isern. Schon beim ersten gemeinsamen Casting war ihre Chemie offensichtlich. Beide verfügen über eine außergewöhnliche Intuition beim Improvisieren. Wir gaben ihnen nie ein Drehbuch oder Textseiten zur Vorbereitung auf die Vorsprechen. Alles, was sie uns zeigten, entstand aus dem Vertrauen auf Gefühle und jeweiligen Körper sowie dem gegenseitigen Zuhören. Gerade diese Chemie und ihr gegenseitiges Vertrauen machen die Liebe und das Begehren zwischen ihren Figuren so glaubwürdig. Die Verbindung und die Authentizität, die Silver und

Herminia in diesem Film geschaffen haben, ist etwas Wundervolles und sehr schwer zu erreichen. Ich hoffe, dass das Publikum das auch so erlebt, sich darin verliebt und es genießt.

Sie zeigen eine Beziehung, in der Zuneigung oft eher durch kleine Gesten als durch Worte ausgedrückt wird. Welche Rolle spielten dabei Schweigen, Körpersprache und Blicke als Ausdrucksformen der Liebe?

Es gibt nur wenige Momente, in denen sich die Verbindung zwischen Iván und Hadoum in Worten manifestiert. Uns war wichtig, dass die Anziehung zwischen den Figuren in ihren Körpern spürbar und für das Publikum nahezu greifbar wird. Die Dialoge spiegeln in der Regel die Hindernisse wider, mit denen die Figuren konfrontiert sind. Vielleicht können sie ihre Gefühle gar nicht in Worte fassen. Es ist nicht leicht, über Gefühle zu sprechen, vor allem wenn es um Liebe geht. Deshalb wird alles, was sie sich sagen müssen, durch ihre Körper und diese unausweichliche Anziehung vermittelt. Es ist eine Liebe unter der Oberfläche – still, aber alles durchdringend. Sie umhüllt die Figuren und umarmt auch die Zuschauer*innen, die so umarmt werden wollen. Ehe man sich versieht, befindet man sich mitten in der Welt dieser beiden Liebenden, deren Weg alles andere als einfach ist.



Schauspieler*innen Herminia Loh und Silver Chicón mit
Regisseur Ian de la Rosa (von links nach rechts)
© Esther Boayarizo

Die Kamera kommt den Figuren sehr nahe. Welche emotionale Verbindung wollten Sie mit dieser Bildsprache erzeugen?

Genau das war unser Ziel, den Figuren so nahe zu kommen, dass man mit ihnen atmen kann. Wir wollten, dass sich die Zuschauer*innen möglichst stark mit den Figuren identifizieren, dass sie die Sehnsüchte und Hindernisse, denen die Figuren begegnen, fast so erleben, als wären sie selbst betroffen. Wie wollten, dass man das Gefühl hat, quasi den Geruch der Figuren wahrnehmen zu können. Dass man ihre Liebe und die Landschaft um sie herum so empfindet, wie die Figuren sie selbst empfinden. Dass man den Figuren von Anfang bis zum Ende die Hand hält. Dass man das Gefühl hat, wirklich dort zu sein. Unser Ziel war eine Art emotionales 3D, das einen zum Zeugen dieser Liebe werden lässt.

Deswegen wollte ich die Kamera und die Körper im Bild nutzen, um etwas auszudrücken, das sich mit Worten kaum beschreiben lässt, wenn wir uns verlieben: was unser Körper empfindet, wenn er mit dem Körper eines anderen Menschen in Kontakt gerät, welche Energie und welche Gefühle dabei entstehen. Es gibt Dinge, die Worte nicht vermitteln können – nur Körper sind dazu in der Lage. Gerade in dieser ersten Phase der Liebe wird der Körper des anderen zu einem Ort, an den man immer wieder zurückkehren möchte. Genau dieses Gefühl wollten wir in den intimen Szenen sichtbar machen: diese beinahe ehrfürchtige Verehrung des geliebten Körpers.

Wie haben Sie am Set Vertrauen und Nähe aufgebaut – vor allem angesichts der Verletzlichkeit, die diese Liebesgeschichte erforderte?

Der Schlüssel lag in den Proben vor Drehbeginn. Dort haben wir das Vertrauen aufgebaut, das wir für diese Nähe brauchten. Zwei Monate lang probten wir mit Schauspiel- und Intimitätscoachin Mar Isern. In den Proben konnten wir an allen Figuren mit der größtmöglichen Freiheit arbeiten. Ich entschied mich bewusst dafür, bei diesem Prozess mit den Schauspieler*innen kein Drehbuch zu verwenden, und ich glaube, das war die richtige Entscheidung. Stattdessen arbeiteten wir interpretativ aus dem emotionalen Gedächtnis heraus, durch Proben und Improvisationen. So entwickelten wir die Figuren Schritt für Schritt – vom Allgemeinen zum Konkreten. Am Ende kannten die Darsteller*innen ihre Figuren besser als jede*r andere, weil sie sie selbst miterschaffen hatten.

Als wir schließlich in Almería zum Dreh ankamen, war es nicht schwer, mit der Arbeit zu beginnen, weil die Darsteller*innen bereits eine Welt erschaffen hatten, in der sie sich vollkommen sicher darin fühlten, in die Haut ihrer Figuren zu schlüpfen. Zudem begegnete das gesamte Filmteam der Verletzlichkeit der Darsteller*innen jederzeit mit größtem Respekt und großer Sorgfalt. Das wird von Darsteller*innen immer mit großer Wertschätzung wahrgenommen.

Für die intimen Szenen galten die entsprechenden Schutzmaßnahmen. Da wir diese Szenen intensiv vorbereitet hatten, wusste jede*r genau, was passieren würde. Dadurch konnten wir uns ganz auf das konzentrieren, was wir in den jeweiligen Momenten vermitteln wollten. Die persönlichen Grenzen der Darsteller*innen wurden im Vorfeld genau besprochen und die intimen Szenen wurden vorab exakt choreografiert. Ich habe lange über die Choreografie dieser Szenen nachgedacht und sie im Skript detailliert beschrieben. Mir war wichtig, dass die Sexszenen eine erzählerische Funktion haben – dass sie etwas über die beiden Figuren und die Entwicklung ihrer Beziehung erzählen.

Gab es konkrete filmische Einflüsse – Regisseur*innen, Filme oder visuelle Referenzen –, die Ihre Inszenierung von Nähe und romantischer Verbindung geprägt haben?

Michelangelo Antonionis „Zabriskie Point“ und Nina Menkes’ „Brainwashed: Sex-Camera-Power“ waren für uns wichtige Inspirationsquellen. Ich glaube allerdings, dass alle intimen Szenen, die man im Laufe seines Lebens im Kino sieht, unbewusst Einfluss auf das Schreiben und Inszenieren nehmen. Ob man sich repräsentiert fühlt von diesen Szenen, die die eigene Vorstellung von Sexualität geprägt haben, oder nicht – sie bleiben für immer bei einem, irgendwo gespeichert im Gehirn, und prägen das Bild davon, wie man die Welt wahrnimmt und sich selbst darin wiederfindest. Das ist eine

der großen Kräfte des Kinos: Es schafft Referenzen. Deshalb ist es so wichtig, dass intime Szenen vielfältige Formen der Repräsentation bieten. Ich selbst habe mich im Kino nur selten repräsentiert gefühlt. Als wir diese Szenen entwickelten, hatten Bea und ich deshalb nur ein Ziel: das sichtbar zu machen, was uns bislang gefehlt hatte. Unsere Körper erzählen Geschichten, ohne dass wir es beabsichtigen. Und Sexualität ist eine Sprache, die wir kaum beherrschen. Vielleicht, weil wir uns im Alltag viel zu selten Zeit nehmen, darüber nachzudenken, was unsere Körper und Sexualität eigentlich bedeuten.

Wie sind Sie bei dem Film Rhythmus und Erzähltempo angegangen? Schließlich lebt die Geschichte vor allem von emotionalen Nuancen und nicht von großen Handlungswendungen.

Das war einer der Aspekte des Drehbuchs, an denen wir am härtesten gearbeitet haben, und es war zugleich einer der schwierigsten. Uns war klar, dass die Konflikte in der Beziehung aus den gesellschaftlich-beruflichen Erwartungen der beiden Figuren entstehen sowie aus ihren familiären Herausforderungen. Im Hintergrund gibt es außerdem den Kampf der Beschäftigten der Gewächshausanlage um bessere Arbeitsbedingungen, während der Verkauf ihres Betriebs droht und damit der Verlust vieler Arbeitsplätze. Doch all das durfte die Liebesgeschichte niemals überlagern. Im Mittelpunkt standen immer Iván und Hadoum und das, was sie empfinden. Immer, wenn ein anderes Handlungselement zu dominant wurde, wies das Drehbuch dieses



Regisseur Ian de la Rosa mit
Schauspieler Silver Chicón
© Lluís Tudela

Element gewissermaßen selbst zurück. Die Wendepunkte der Geschichte entstehen aus den Gefühlen der Figuren – vor allem aus Iváns Gefühlen. Die Handlung verändert sich immer dann, wenn Iván sich entscheidet zu handeln (oder nicht zu handeln), und dreht sich darum, wie er fühlt und was er mit diesen Gefühlen macht.

Die Gewächshäuser von Almería bilden im Film eine beeindruckende visuelle Landschaft. Was bot Ihnen diese Umgebung filmisch, jenseits der wirtschaftlichen Realität?

Almería ist ein Land des Kinos, wenn auch selten mit seiner eigenen Identität. Zwar dient die Region seit Jahrzehnten als Kulisse für bedeutende Filme, doch nur selten steht sie als sie selbst im Mittelpunkt. Für uns war von Anfang an klar, dass Almería wie eine eigene Figur des Films ist. Einerseits bieten die Landschaft und ihre Menschen den beiden Liebenden Schutz und Geborgenheit. Andererseits stellt die trockene, wüstenhafte Umgebung sie vor Herausforderungen, die sie überwinden müssen.

Schon Werke wie Federico García Lorcás „Bluthochzeit“ oder Carmen de Burgos’ „Puñal de Claveles“ haben dieser Landschaft die zentrale Rolle gegeben, die sie verlangt. Besonders charakteristisch und filmisch interessant fand ich den Kontrast zwischen der industriellen Landwirtschaft unter den

riesigen Plastikgewächshäusern, die die Region in den letzten Jahrzehnten transformiert haben, und der Wüste. Genau in diesem Spannungsfeld beginnt die Liebesgeschichte unserer beiden Hauptfiguren und genau dort spielen sich auch die Konflikte ab, denen sie im Laufe des Films begegnen. Letztlich ist es – um den Film selbst zu zitieren – wichtig, dass Europa weiß, woher sein Salat kommt.

Die Provinz Almería, insbesondere die Gemeinde Níjar, ist außerdem der Ort, an dem ich aufgewachsen bin. Ich kenne ihn sehr gut und habe doch zugleich das Gefühl, ihn gar nicht zu kennen. Um es anders auszudrücken: Je mehr ich seine Ecken und Winkel, Strände und Berge kennenlerne, desto deutlicher wird mir, wie unendlich viel es dort noch zu entdecken gibt. Es ist nur ein kleiner Fleck auf der Landkarte, für mich aber scheint er grenzenlos.



BIOGRAFIEN

IAN DE LA ROSA / BUCH & REGIE

ist Regisseur und Drehbuchautor aus Almería im Süden Spaniens. Sein erster Kurzfilm „Victor XX“ (2015) wurde in Cannes mit dem Cinéfondation-Preis ausgezeichnet und auf mehr als 60 internationalen Filmfestivals gezeigt. Sein zweiter Kurzfilm „Farrucas“ (2021) war für den Goya als Bester Kurzspielfilm nominiert und wurde mit dem Gaudí-Preis ausgezeichnet. Ian de la Rosa ist der erste trans Regisseur Spaniens, der diese beiden Anerkennungen erhalten hat.

De la Rosa arbeitete zudem als Drehbuchautor für die HBO-Erfolgsserie „Veneno“ (2020), die von The New Yorker zu den besten Serien des Jahres 2020 gezählt wurde. Außerdem führte er Regie bei deren Spin-off „Vestidas de azul“ (2023). Sein Spielfilmdebüt IVÁN & HADOUM feierte Premiere im Panorama der Berlinale 2026. Bei den Teddy Awards der Berlinale wurde das Liebesdrama als Bester Spielfilm ausgezeichnet

HERMINIA LOH / HADOUM

auch bekannt unter ihrem Künstlernamen *restinga*, ist Musikerin, Produzentin und DJ. Sie wurde im marokkanischen Tétouan geboren und lebt heute in Spanien. Als musikalisches Multitalent spielt sie Gitarre, Bass und Schlagzeug – alle Instrumente hat sie sich selbst beigebracht. Ihre musikalischen Einflüsse reichen von Metal und Pop bis hin zur traditionellen andalusischen Musik aus dem Norden Marokkos.

Nach verschiedenen musikalischen Projekten hat sie sich seit 2018 als DJ einen Namen gemacht und tritt regelmäßig in renommierten Clubs und auf Festivals auf. 2022 schloss sie sich als Bassistin und Keyboarderin der Band Pony Pool Club an.

2023 startete sie ihr Soloprojekt *restinga*, für das sie ihre Songs selbst schreibt und produziert. Sie singt auf Spanisch und Darija und verbindet sensiblen Bedroom-Pop mit Reggaeton, Funk Carioca und UK Garage zu einem elektronischen Klangbild. Ihre erste Single ist Teil des Soundtracks der Serie „Red Flags“ (2024). Ihre Musik ist zudem im nationalen Rundfunk zu hören. Sie ist auf zahlreichen Bühnen und Festivals in Spanien und Portugal aufgetreten.

In IVÁN & HADOUM gibt Herminia Loh ihr Debüt als Schauspielerin.





SILVER CHICÓN / IVÁN

auch bekannt als Prinx Silver, ist ein multidisziplinärer Künstler mit Wohnsitz in London. Er ist als Drag-Artist, DJ und Schauspieler tätig. Darüber hinaus engagiert er sich seit vielen Jahren als Community-Organisator in der trans und queeren Szene. Der selbsternannte „Drag King of Sexy & Silly“ gewann 2019 die Bronzemedaille bei Man Up, Europas größtem Drag-King-Wettbewerb. Bekannt ist er vor allem für seine energiegeladenen Performances, die politisch und zugleich lustig sind.

In London ist Prinx Silver Gastgeber und Kurator von Lèse Majesté, einer offenen und barrierefreien Drag-Show, die von Friends of the Joiners Arms produziert wird. Außerdem ist er Mitorganisator und Resident-DJ des T-Boys Club, einer regelmäßig ausverkauften Clubnacht in London, die trans Männer und transmaskuline Menschen in den Mittelpunkt stellt.

In IVÁN & HADOUM ist Silver Chicón erstmals als Schauspieler auf der Leinwand zu sehen.



CREDITS

IVÁN & HADOUM

Spanien/Deutschland/Belgien 2026
Spanisch-arabische OV mit deutschen UT
Liebesdrama, FSK 12, 100 Minuten
Kinostart: 5.11.2026

Mit	Silver Chicón (Iván) Herminia Loh (Hadoum) u. v. m.	Associate Producers	Burkhard Althoff Urte Fink
Regie & Drehbuch	Ian de la Rosa	Koproduzent*innen	Roshanak „Rosh“ Khodabakhsh Jan Krüger Flavia Biurrun Hubert Point
Buch	Ian de la Rosa		
Kamera	Beatriz Sastre	Executive Producers	Emilia Fort Flavia Biurrun
Schnitt	Yannick Leroy		
Casting	Marichu Sanz (APDICE)	Produzent*innen	Stefan Schmitz Emilia Fort Jose Alba Odile Antonio-Baez Carlotta Schiava
Szenenbild	Laia Ateca		
Kostümbild	Lourdes Fuentes		
Maskenbild	Anne Moralis		
Schauspiel-Coaching	Mar Isern	Eine Produktion von	Avalon (Spanien)
Ton	David Ferral	in Zusammenarbeit mit	Pecado Films (Spanien) Vayolet Films (Spanien) Iván y Hadoum A.I.E. (Spanien)
Tonschnitt	Ingrid Simon		
Tonmischung	Simon Jamart		
Regieassistentz	Angie Paúl Risque	in Koproduktion mit	Port au Prince Films (Deutschland) Saga Film (Belgien)
Herstellungsleitung	Adriana Sánchez Treviño Silvia Ramos Pradas (APPA)		

unter Mitwirkung von	RTVE, Canal Sur, Movistar Plus+
mit finanzieller Unterstützung von	ICAA
mit Unterstützung von	Junta de Andalucía, ICEC, Generalitat de Catalunya, Eurimages
in Koproduktion mit	ZDF – Das kleine Fernsehspiel
in Kooperation mit	ARTE
in Koproduktion mit	BNP Paribas Fortis Film Finance
kofinanziert durch	The European Union – Creative Europe, MEDIA
in Kooperation mit	Indie Sales
mit finanzieller Unterstützung von	ICO
mit Unterstützung von	Belgian Tax Shelter

Verleih	Port au Prince Pictures GmbH Holzmarktstraße 25 · 10243 Berlin pictures@port-prince.de
Pressebetreuung	Christian Weber · cw@port-prince.de

